

Uwe Weber: Das wird ein ziemlicher Kraftakt



VG-Bürgermeister Uwe Weber ist sich mit der Bundenbacher Ortsbürgermeisterin Verena Mächtel einig: Die weltberühmten Fossilien aus dem „Tal der Jahrtausende“ werden bisher deutlich unter Wert verkauft. Beim Fachsymposium hatte Sammler Gregor

Gespräch mit dem VG-Bürgermeister zu der Frage: Was lässt sich aus den Fossilienfunden in Bundenbach machen?

Herrstein/Bundenbach. Bei Kennern von Fossilien ist Bundenbach weltberühmt, wie die Experten jüngst beim hochkarätig besetzten Fachsymposium „Im Tal der Jahrtausende“ zum Thema Fossilien, Schiefer und Bergbaugeschichte unisono ausdrücklich bestätigten. In der Region führen die bedeutenden Funde hingegen bisher eher ein Mauerblümchen-Dasein. Wie kann das geändert werden, und was lässt sich aus diesem Schatz machen. Darüber sprach die Nahezeitung mit Uwe Weber, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Herrstein-Rhaunen.

Was ist Ihre zentrale Erkenntnis aus dem Symposium?

Uns wurde von den Experten deutlich vor Augen geführt, dass die Fossilien aus Bundenbach weltweite Bedeutung haben. Diese einzigartigen Schätze werden in allen bedeutenden Naturkundemuseen der Welt ausgestellt, während wir sie in unserem Museum und in der Region unter Wert präsentieren.

Was muss sich ändern, um die Zahl der Besucher von zuletzt nur noch rund 3500 pro Jahr zu steigern?

Das übersteigt die Möglichkeiten der Ortsgemeinde, die gemacht hat, was sie konnte. Bevor wir über eine größere Lösung nachdenken, wollen wir im Schulterschluss mit ihr zuerst das jetzige Fossilienmuseum modernisieren, optimieren und attraktiver gestalten. In der jetzigen Form ist es einfach nicht mehr zeitgemäß. Wouter Südkamp, der jüngst ein

Bestimmungsbuch über Hunsrückschieferfossilien veröffentlicht hat, hat sich bereiterklärt, eine Inventur zu machen. Der vorhandene Bestand soll dann digitalisiert werden.

Aber das wird nicht reichen...

Das sehen Ortsbürgermeisterin Verena Mächtel und ich genauso. Es ist allerdings nicht ganz leicht, die einzigartigen, aber auf den ersten Blick nicht so spektakulären Fossilien für ein größeres Publikum spannend aufzubereiten. Wir dürfen sie nicht nur wissenschaftlich, sondern müssen sie erlebnisorientiert und unterhaltsam präsentieren, ohne dass wir dafür zu viel Technik einsetzen. Denn das würde, auch das haben wir beim Symposium gelernt, zu viel Geld verschlingen – und das sowohl bei der Finanzierung als auch bei der späteren Unterhaltung.

Und was wäre eine größere Lösung?

Das wäre eine Erweiterung von derzeit circa 100 auf 250 bis 300 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Die brauchen wir, weil wir neben den Fossilien gern auch auf die Geschichte der Kelten und die Bergbauhistorie in unserer Region eingehen würden. Wir sollten auch nicht vergessen, dass das „Tal der Jahrtausende“ in einer wunderschönen Landschaft liegt und auch noch andere Attraktionen wie die Altburg und die Schmidtburg zu bieten hat. Sie sind über einen wunderbaren Wanderweg, die Traumschleife Hahnenbachtal, miteinander verbunden. Das alles lässt sich touristisch als Ensemble vermarkten. Gäste können hier locker einen ganzen Tag verbringen. Wobei auch Exkursionen buchbar sind.

Gibt es denn schon Überlegungen zum Standort?

Am bisherigen Standort wäre eine Erweiterung nur nach oben möglich. Möglicherweise wäre auch ein neuer Standort sinnvoll. Es ist aber noch zu früh, diese Frage abschließend zu klären.

So oder so müsste kräftig investiert werden. Wie soll das Projekt finanziert werden?

Es gibt dafür regionale und überregionale Fördertöpfe bis hin zur EU. Aber das Vorhaben ist auch für Ortsgemeinde, Verbandsgemeinde und Landkreis eine Nummer zu groß. Weil das „Tal der Jahrtausende“ im Drei-Landkreise-Eck liegt, schwebt mir die Gründung eines Vereins oder Zweckverbandes vor, dem nach meinen Vorstellungen zusätzlich die Landkreise Rhein-Hunsrück und Bad Kreuznach sowie die Verbandsgemeinden Kirchberg und Kirn-Land angehören sollten. Auch das Land sollte nicht außen vor bleiben. Ich bin sehr froh, dass einige namhafte Experten im Rahmen des Symposiums angekündigt haben, uns in einem noch zu gründenden wissenschaftlichen Beirat mit ihrem Knowhow und ihren Beziehungen zu unterstützen. Die größere Herausforderung ist aber nicht die Finanzierung, sondern die Unterhaltung. Das bedeutet: Wir müssen das Museum so attraktiv machen, dass es sich durch die Eintrittsgelder selbst trägt. Unser Ziel sollte es sein, rund 35 000 statt 3500 Besucher jährlich zu erreichen.

Eine andere Botschaft lautete, dass weltweit keine andere Region sowohl Edelsteine als auch Fossilien zu bieten hat? Gibt es schon Ideen, wie man daraus Kapital schlagen könnte?

Das ist in der Tat ein weiteres Alleinstellungsmerkmal. Aber wir müssen die vielen Informationen und Botschaften aus

dem Symposium jetzt erst mal sortieren und bewerten. Die übergeordnete Botschaft lautete: Macht was aus dem, was ihr habt. Aber das müssen wir mit unseren personellen Möglichkeiten sorgfältig Schritt für Schritt tun. Es wird auf jeden Fall ein ziemlicher Kraftakt werden.

Wenn man hört, dass Tausende Fossilien in anderen Museen gelandet sind, drängt sich die Frage auf: Sind denn überhaupt noch genug solcher Schätze in Bundenbach vorhanden?

Es gibt vor Ort noch genügend hochwertige Exponate. Schon der aktuelle Bestand ist attraktiv. Zudem gibt es Sammler wie Gregor Beicht, der der Ortsgemeinde im Rahmen des Symposiums eine Vitrine mit Seelilien geschenkt hat. Wir wollen zudem auch die Möglichkeit nutzen, Originale als Leihgaben zurückzuholen.

Und was wird aus dem seit nunmehr zwei Jahren geschlossenen Schieferbergwerk Herrenberg?

Da sind nach Aussage von Experten mindestens 100 Tonnen runtergekommen. Nach derzeitigem Stand erscheint es unwahrscheinlich, dass es noch mal geöffnet werden kann. Derzeit werden aber im Rahmen eines eigenen Projekts Aufnahmen gemacht, die es ermöglichen sollen, das Schieferbergwerk zumindest auf digitalem Weg zu besuchen.

Das Gespräch führte Kurt Knaudt